

# agrobiodiversität entwickeln!

## Protokoll Arbeitsgruppe 3:

### Der Einfluss internationaler Politik auf die Agrobiodiversität bei Tieren

Moderation: *Dr. Anita Idel* (Projektkoordination Tiergesundheit & Agrobiodiversität)

Impulsreferate: *Dr. Steffen Weigend* (FAL-Mariensee), *Irene Hoffmann* (FAO)

Protokoll: *Ulrike Wunderlich*



Irene Hoffmann: Maßnahmen der FAO zum Erhalt tiergenetischer Ressourcen

- Erst 2001 hat die FAO begonnen, sich auch mit den tiergenetischen Ressourcen intensiv zu beschäftigen: Die Mitgliedsländer wurden gebeten, einen nationalen Zustandsbericht zu diesem Thema zu erstellen.
- Es wurden nationale und regionale Workshops durchgeführt, vor allem mit den nationalen Koordinatoren. Ein Kernziel war das sogenannte „awareness raising“.
- Das Training drehte sich vor allem um die Frage, wie ein Länderbericht aussehen sollte. Dabei geht es nicht primär um das Aufzählen von Rassen, sondern in erster Linie um politische Fragen: Wo steht das Land, welche Ziele setzt es sich für den Bereich der tiergenetischen Ressourcen und welche Kapazitäten stehen wiederum dafür zur Verfügung? Wo gibt es Unterstützungsbedarf (finanziell, personell, technisch...)? Welche nationalen Aktionspläne können angegangen werden?
- Geplant ist, Anfang 2006 die Länderberichte sowie den Zustandsbericht als Gesamtreport zu verabschieden.
- Defizite: Es herrscht noch ein recht großer Mangel an Informationen über lokale Rassen (Nutzung, Eignung, Einsatz, Resistenzen...) und es ist ein eklatanter Managementmangel zu beklagen. Weitere Wissenslücken sind im Bereich der Politikanalyse festzustellen.
- Ziel der FAO-Politik ist ein flexibler Ansatz, bei dem eine flexible Nutzung der Tiere in situ ermöglicht wird. Es ist insofern ein anthropozentrischer, aber auch ein entwicklungsorientierter Ansatz.
- Es ist wichtig, die sogenannten „Farmer’s Rights“ besser zu etablieren und durchzusetzen (Zugang zu Informationen und Entscheidungsfreiheit). Dazu gibt es nun auch für den Tierbereich Initiativen.
- weitere wichtige Bereiche: Capacity Building, Monitoring and Early Warning System, Notfallprogramme (ex situ-Erhalt nur als Notfallmaßnahme, als Standard wird der in situ-Erhalt angestrebt)

#### Diskussion um politische Strategien:

- Rassebegriff → Irene Hoffmann: FAO-Position: Die Länder sind verantwortlich für den Rassebegriff. Er umfasst auch das soziokulturelle Umfeld. Die Diskussion bewegt sich in einem politischen Umfeld und entsprechend sind die Definitionen mehr auf politischer als auf molekular-genetischer Ebene gesetzt.
- Steffen Weigend: Es bedarf einer Weiterentwicklung der World Watch List. Es gibt in diesem Bereich noch sehr viele Überlappungen in dem Sinne, dass einige Rassen mehrfach genannt werden, wobei sie in manchen Ländern als gefährdet geführt werden, in anderen Ländern hingegen sehr umfangreiche Populationen existieren.
- Problematik der Dynamik von Rassen → Veränderungen finden statt unter sich verändernden äußeren Bedingungen/ Einflüssen
- Anita Idel: Wäre es aber nicht dennoch angebracht, vorrangig Instrumente zum Schutz tier-genetischer Ressourcen zu entwickeln und parallel an der Beantwortung der theoretischen Fragestellungen zu arbeiten, da es einen teilweise sehr akuten Handlungsbedarf gibt? Wie geht die FAO mit dieser Problematik um?
- Irene Hoffmann: Die FAO selbst führt keine Erhaltungsmaßnahmen durch. Sie gibt lediglich technischen Rat dazu auf Anfragen von Regierungen.
- Ein weltweit einheitliches Zuchtprogramm für eine Rasse, z.B. Fleckvieh, steht dem Ziel von mehr Agrobiodiversität doch eigentlich entgegen - ?
- Irene Hoffmann: Die Fleckviehpopulationen sind nirgendwo gefährdet, insofern sind auch regional angepasste Zuchtprogramme durchaus angebracht. Anders sieht es hingegen bei Rassen aus, von denen weltweit nur noch geringe Tierzahlen vorhanden sind. In solchen Fragen gibt es oft nur zwei Alternativen: entweder ein weltweit einheitliches Zuchtprogramm oder die Rasse wird aussterben.
- Problematik Phänotyp vs. Genotyp
- Irene Hoffmann: FAO-Position: Es ist immer ausgetauscht worden und alles ist ein Mischmasch. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Freiheit der Wahl, der Zugang zu Informationen.
- Steffen Weigend: Man muss aufpassen, dass nicht alles durcheinander gerät. Auch der Genotyp sollte im Blick behalten werden, sonst hat man irgendwann gar keinen Zugriff mehr.
- Rudolf Preisinger: Man sollte sich um die kleinen Rassen (im Sinne von kleiner Populationsgröße) kümmern und die großen Rassen machen lassen – die machen eh, was sie wollen.

#### Steffen Weigend: historische Entwicklung der Agrobiodiversität bei den Tieren; Nationales Fachprogramm **(siehe auch PP-Präsentation)**

- Von 10 – 100 Mio. Arten weltweit sind etwa 40(+) Tierarten domestiziert worden. Davon stellen 14 Tierarten den Hauptteil der tierischen Erzeugnisse, wobei nur 3 Arten den Hauptteil an Fleisch liefern.
- Bsp. Domestikation des Huhns: Aus einer Ausgangsrasse, dem Roten Kammmuhn, wurden im Laufe der Zeit die beiden Nutzungsrichtungen Lege- und Masthuhn gezüchtet. Während dieser Entwicklung entstanden viele unterschiedliche Rassen. → Es stellt sich nun die Frage, was davon erhaltenswert ist? Es ist sehr schwierig, das zu beantworten, da die Situation

recht komplex und vielschichtig ist. Zum Beispiel das Nackthalshuhn: Das Nackthalsgen ist gekoppelt an Hitzetoleranz.

- Wir stecken in einem Dilemma: Wir wissen, Rassen gehen verloren und damit wahrscheinlich auch genetische Diversität – es wäre also kurzfristiges Handeln angesagt. Andererseits aber müssen wir eigentlich langfristige Erhaltungsmaßnahmen entwickeln.
- Das Nationale Fachprogramm sieht den Fachbeirat Tiergenetische Ressourcen als beratendes Gremium für die Politik vor. Es enthält eine Maßnahmenkaskade anhand von Gefährdungskategorien ( $N_e$ ), allerdings unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit, und es zählt die entsprechenden Voraussetzungen auf, um Grundlagen für Bewertungskriterien und Gefährdungskategorien zu schaffen – an dieser Stelle besteht erheblicher Forschungsbedarf!

Diskussion:

- große Bedeutung der staatlichen Tierzuchtstellen → Müsste man nicht eigentlich die konventionellen Zuchtunternehmen, die ja Verursacher der Abnahme von Agrobiodiversität sind, in die Verantwortung für ihre eigene Zukunft nehmen?
- Steffen Weigend: Die Bemühungen gehen ja durchaus auch in diese Richtung, beispielsweise mit dem Netzwerk Ökologische Tierzucht. Aber ohne staatliche Unterstützung wird es wohl nicht gehen. Vielfach müssen für die Umsetzung von Maßnahmen erst die infrastrukturellen Bedingungen geschaffen werden – der politische Wille muss vorhanden sein!
- Anita Idel: Das Nationale Fachprogramm setzt einen sehr klaren Rahmen für die Politik. Es sieht keinerlei Sanktionsmaßnahmen vor, nur ein Monitoring. Wenn dabei jedoch eine negative Entwicklung festgestellt wird (z.B. eine starke Inzuchtzunahme in der HF-Population), so zieht das keinerlei Maßnahmen nach sich!
- Es müssten auch Betriebsentwicklungen in das Monitoring einbezogen werden. So stellt sich beispielsweise wahrscheinlich recht bald das Problem des Generationswechsels gerade in Nebenerwerbsbetrieben – hier sind große Einbrüche bei einigen Rassen zu befürchten.
- Irene Hoffmann: Die FAO wollte mit dem Länderbericht eine strategische Vision der Länder: Wo stehen wir und wo wollen wir hin? Das Nationale Fachprogramm und der nationale Bericht sind jedoch sehr technisch angelegt. Sie stellen wunderbare Schwachstellenanalysen dar, z.B. im Hinblick auf das Zuständigkeitswirrwarr von EU, Bund und Ländern. Aber es ist keine strategische Vision erkennbar.
- Steffen Weigend: Mit dem Nationalen Fachprogramm ist der Handlungsbedarf ausgelotet worden. Jetzt geht es darum, die entsprechenden „Hausaufgaben“ zumachen, also Schwachstellen, Defizite anzugehen. Das gilt besonders für eine länderübergreifende Zuchtarbeit.